

**Der Intendant**  
des  
**Staatstheaters.**

Wiesbaden, den 15. September 1929.

Lieber K r e n e k ,

Das Dir zu Ohren gekommene Gerücht beruht vermutlich auf einer Unterhaltung zwischen Frau R. und mir. Wir trafen uns vor einiger Zeit in Berlin und Frau R. schwärmte mir derartig von Deiner neuen Oper vor, daß ich mich schließlich nicht enthalten konnte zu bemerken, daß mir bis jetzt im Gegensatz zu Anderen keine Gelegenheit gegeben worden sei, einen eigenen Eindruck zu gewinnen und daß ich im übrigen Dein Verhalten in dieser ganzen Angelegenheit als unseren bisherigen Beziehungen widersprechend ansehen müßte. Es war natürlich überflüssig von mir das einem harmlosen Dritten gegenüber zu bemerken. Ich bedaure das und hätte es sicher nicht getan, wenn mich Frau R. nicht durch die Art ihrer Lobpreisungen, denen ich gar nicht entinnen konnte, im Augenblick gereizt und aus meiner Reserve herausgebracht hätte.

Wenn ich mir nun Deinen Brief vom 25. August durchlese, so frage ich mich, ob es einen Zweck hat darauf zu antworten. Was zu sagen wäre weißt Du ja selbst ganz genau, sofern Du es wissen willst, also brauche ich es nicht erst auszusprechen. Immerhin könnte mein Schweigen als Zustimmung wirken zu der Art, wie Du um den entscheidenden Punkt herumlavierst, Du könntest mir also später einmal den Vorwurf machen, daß ich Dir meine Ansicht über die Angelegenheit niemals klar ausgesprochen habe. Deswegen möchte ich es hiermit lieber in aller Offenheit tun, selbst auf die Gefahr hin mißverstanden zu werden.

Hier Ich habe mich niemals darüber beklagt, daß Du mir die Oper nicht

Der Eigentümer  
des  
Staatstheater

nicht vorgespielt hast, denn dazu bot sich keine Gelegenheit, wenn schon Du auch nicht den mindesten Versuch gemacht hast, eine solche Gelegenheit herbeizuführen. Ich erwähnte dieses Vorspielen nur deshalb, weil Wolffheim mir erzählte, Du hättest einige Teile der neuen Oper bei Schnabel vorgespielt und weil ich dadurch zum ersten Male erfuhr, daß die Oper fertig ist. Diese zufällige Übermittlung der Nachricht durch einen Dritten, nicht die Tatsache des Vorspielens, hat mich peinlich berührt angesichts des Umstandes, daß ich von Dir selbst noch nicht das mindeste gehört hatte.

Daß Du überhaupt wieder an einer Oper arbeitest hat mir 1/2 Jahr vorher Heintzheimer berichtet. Ich habe darauf absichtlich nicht reagiert, weil ich Dich gut genug kenne, um zu wissen, daß Du nicht gern über Arbeiten sprichst resp. verhandelst, die noch im Entstehen sind. Das respektiere ich durchaus, ich mache es bei mir selbst genau so und in diesem Punkte erkenne ich die Ausführungen Deines letzten Briefes vorbehaltlos an.

Wenn man aber nun einen Freund hat, von dem man weiß, daß er gerade in dieser Beziehung die persönlichen Eigenheiten achtet und sich weder durch Neugier noch etwa durch Geschäftsinteresse dazu bringen läßt, diese persönliche Zurückhaltung, die der Autor wünscht, zu verletzen, so muß man wohl andererseits eine solche Zurückhaltung damit abgelten, daß man in dem Augenblick, wo sie nicht mehr erforderlich ist selbst das Schweigen bricht. Ich habe deswegen auf Heintzheimers Mitteilung gar nicht reagiert, weil ich mir sagte Krenek hat das nicht gern, wenn er soweit ist wird er sich schon von selbst bemerkbar machen und mir dann Gelegenheit geben, meine Teilnahme, über die ja ein Zweifel gar nicht möglich sein konnte, zur Erkennung zu bringen.

Hier

Hier kommt nun das, sagen wir: Erstaunliche Deines Verhaltens. Du hast mir nicht die allermindeste Nachricht zukommen lassen, daß ein neues Werk fertig ist, sondern Du hast mir zum ersten Mal darüber geschrieben in einem Brief, den ich genau 2 Tage vorher erhielt, ehe die Nachricht über die Uraufführung in Leipzig in den Zeitungen veröffentlicht wurde.

Selbst, wenn Du von vornherein entschlossen warst, die Uraufführung nach Leipzig zu geben, war ein solches Verhalten meiner Auffassung nach in keiner Weise der Art unserer bisherigen Beziehungen entsprechend.

Selbstverständlich bist Du nicht verpflichtet Deine Uraufführungen nach Wiesbaden zu geben. Immerhin möchte ich, so unbescheiden es klingen mag, doch aussprechen, daß es meiner Auffassung nach unter all den Leuten, die heute an der Spitze deutscher Theater stehen nicht einen einzigen gibt, der auch nur in annähernd ähnlicher Masse wie ich erwarten darf, als erster von Dir benachrichtigt und auch für eine Uraufführung in Betracht gezogen zu werden. Meine Äusserungen in unserem letzten Gespräch in Wiesbaden waren nur so gemeint, daß ich Dich nicht von mir aus unter einen moralischen Druck stellen wollte, weil ich zu Dir das Zutrauen hatte, daß Du von selbst die Verbindung zwischen uns aufrecht erhalten würdest. Das war nun freilich eine Täuschung und darin liegt der Unterschied zwischen uns. Als ich seinerzeit die Berufung nach Kassel erhielt warst Du der erste, bei dem ich anfragte, ob er zu mir kommen möchte. Das hat weder Brecher noch Klemperer getan, obschon sie die Möglichkeit dazu früher gehabt hätten als ich. Was sich dann später an diese Kasseler Berufung anschloß, in welchem Masse die Uraufführung des "Orpheus", an die sich ebenfalls kein anderer gewagt hatte, für Dich von Bedeutung wurde, will ich

will ich nicht weiter erwähnen. Ich bin schamlos genug diese Dinge überhaupt hier anzurühren, weil ich sofort hinzusetzen will, daß sich diese Maßnahmen als durchaus in meinem eigenen Vorteil liegend bewährt haben. Ich habe also durch alles das keinesfalls ein Opfer von mir aus gebracht, sondern im Gegenteil nur richtig „spekuliert“, und wenn Du Dich etwa auf den Standpunkt stellst, daß Du über das Mass der eigentlichen Verpflichtungen hinaus speziell für Kassel gearbeitet hast, so könnte ich das nur bestätigen. Mein einziges Verdienst bestand darin, daß ich etwas riskierte, was die anderen nicht riskierten, obschon sie früher die Gelegenheit dazu gehabt hätten.

Ich bin nun töricht genug aus alledem eine gewisse Verpflichtung Deinerseits abzuleiten, zu der von mir geführten Bühne einen besonders engen Kontakt zu halten. Das tun andere Autoren auch, Strauss hat seine sämtlichen Uraufführungen, mit Ausnahme der "Frau ohne Schatten", nach Dresden gegeben, weil Dresden zu einer Zeit für ihn eintrat, wo er noch nicht ganz so berühmt war wie später. Schreker hat 4 Werke hintereinander nach Frankfurt zur Uraufführung gegeben, daß es später anders wurde lag nicht an Schreker. Hindemith fühlte sich Klemperer für die "Cardillac"-Aufführung so verpflichtet, daß er "Neues vom Tage" von vornherein für Klemperer bestimmte. Niemand wird also aus einer solchen Verbindung den Vorwurf ableiten, es handle sich um eine "Gesellschaft zur gegenseitigen Bewunderung", sondern jeder wird sich sagen, Bekker hat dem Krenek geholfen, als es ihm noch nicht ganz so gut ging wie gegenwärtig und als er noch eine gewisse Mühe hatte, sich auf der Opernbühne zur Geltung zu bringen, also ist es ganz natürlich, daß Krenek jetzt sich zunächst an Bekker wendet, zumal sie jahrelang zusammen gearbeitet haben und in der gegenwärtigen Situation, bei dem Mangel an irgendwie bemerkenswerten

Neuerscheinungen

Neuerscheinungen in der Oper, die Erwerbung einer solchen Uraufführung selbstverständlich von künstlerischer Bedeutung für eine Bühne ist.

So sehe ich die Situation zwischen uns. Wenn Du trotzdem entscheidende Gründe vermutlich wirtschaftlicher Art hattest, die Uraufführung nicht nach Wiesbaden zu geben, so hätte man erforderlichenfalls darüber reden und sich freundschaftlich verständigen können. Dem bist Du aber von vornherein aus dem Wege gegangen, indem Du mir überhaupt nichts mitgeteilt hast, bevor nicht der Abschluß in Leipzig perfekt war. Ergo : Du hattest eine Gelegenheit mir einen Dienst zu erweisen, wolltest diese Gelegenheit aber nicht benutzen, hast es Dir sehr bequem gemacht, indem Du mir überhaupt von nichts Kenntnis gabst, bevor nicht der anderweitige Abschluß gesichert war.

Das ist die Sachlage und ich glaube Dich gut genug zu kennen, um zu wissen, daß Du Dir selbst darüber innerlich im klaren bist. Ich könnte noch Persönliches hinzufügen, möchte aber davon absehen, um nicht meinerseits in das Gebiet des privaten Klatsches hineinzugeraten.

Also mein lieber Krenek über meine Auffassung hast Du jetzt volle Klarheit. Im übrigen wünsche ich Dir weiterhin alles Gute und sende Dir und Deiner Gattin beste Grüsse.

*Paul Bekker*

... die Verwertung einer solchen Ursubstanz -  
 ... die Verwertung einer solchen Ursubstanz -  
 ... die Verwertung einer solchen Ursubstanz -  
 ... die Verwertung einer solchen Ursubstanz -  
 ... die Verwertung einer solchen Ursubstanz -

So sehe ich die Situation zwischen uns. Wenn Du trotzdem  
 entscheidende Gründe vermuthlich wirtschaftlicher Art hast, die  
 Durchführung nicht nach Wünschen zu geben, so hätte man erforder-  
 lichenfalls darüber reden und sich freundschaftlich verständigen  
 können. Dem bist Du aber von vornherein aus dem Wege gegangen, indem

Du mir überhaupt nichts mitgeteilt hast, bevor nicht der Abschluss  
 im letzten Perlekt war. Ergo: Du hattest eine Gelegenheit mir einen  
 Dienst zu erweisen, weilst diese Gelegenheit aber nicht benutzen,  
 hast es Dir sehr bedonnen gemacht, indem Du mir überhaupt von nichts  
 Kenntnis gabst, bevor nicht der anderweitige Abschluss gesichert war.

Das ist die Sachlage und ich glaube Dich gut genug zu ken-  
 nen, um zu wissen, daß Du Dir selbst darüber innerlich im Klaren  
 bist. Ich könnte noch Persönliches hinzufügen, möchte aber davon ab-  
 sehen, um nicht zumeist in das Gebiet des privaten Klatsches  
 hineinzugeraten.

Also mein lieber Arnek über meine Aulassung hast Du  
 jetzt volle Klarheit. Im übrigen wünsche ich Dir weiterhin alles  
 Gute und sende Dir und Deiner Gattin beste Grüße.

*Handwritten signature: Hans Thoma*

... als, natürlich, wenn es sich um eine  
 ... als, natürlich, wenn es sich um eine  
 ... als, natürlich, wenn es sich um eine  
 ... als, natürlich, wenn es sich um eine  
 ... als, natürlich, wenn es sich um eine

Handwritten signature